

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Lukians von Samosata sämtliche Werke

Lucianus

Leipzig, 1910

Der Lügenfreund oder Der Ungläubige

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2916)

## Der Lügenfreund *ist nicht Pseudolog.*

oder: Der Ungläubige.

**Tychiades und Philokles.**

Tychiades: Weißt du mir, lieber Philokles, zu sagen, worauf sich wohl in aller Welt die Sucht der Leute zu lügen gründet, so daß sie ihre Freude dran haben, Dinge zu sagen, die der gesunden Vernunft ins Gesicht schlagen, und denen, die dergleichen erzählen, ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken? cap. 1

Philokles: Es gibt viele Ursachen, lieber Tychiades, welche die Leute teilweise zwingen, die Unwahrheit zu sagen aus Nützlichkeitsgründen.

Tychiades: Das hat, wie man zu sagen pflegt, mit der Sache nichts zu tun, und nicht wegen derer fragte ich, die etwa aus Not lügen. Solche freilich verdienen ja wohl allenfalls Verzeihung, und manche von ihnen sogar Lob, wenn sie z. B. die Feinde hinters Licht führen oder um ihrer Rettung willen ein derartiges Mittel anwenden in Fällen der Gefahr, wie es auch Odysseus vielfach tat, um sein Leben zu sichern und die Heimkehr der Gefährten. Nein, von jenen rede ich, Verehrtester, welche ohne zwingende Veranlassung die Lüge an sich weit über die Wahrheit stellen, die an solchem Handeln Lust haben und davon nicht abgehen, ohne doch einen triftigen Vorwand zu haben. Von denen also will ich wissen, was sie damit bezwecken.

Philokles: Hast du schon irgendwo ein paar derartige Leute kennen gelernt, welche einen solchen angeborenen Hang zur Lüge haben? cap. 2

Tychiades: Gewiß; es gibt gar viele derart.

Philokles: Nun, was sollte man sonst sagen, als daß Dummheit der Grund für sie sei, Unwahres zu sagen, wenn sie offensichtlich das Schlechteste statt des Besten wählen?

Tychiades: Das ist es nicht; denn ich könnte dir viele sonst verständige Männer von staunenswerter Einsicht zeigen, die aus unerfindlichem Grunde von diesem Uebel befallen und Lügenfreunde sind, so daß ich mich ärgere, wenn solche auf allen Gebieten ausgezeichnete Leute gleichwohl ihre Freude daran haben, sich selbst und alle, die ihnen in den Weg kommen, hinters Licht zu führen. Denn von jenen Alten, dem Herodot und dem Ktesias von Knidos, und von den Dichtern vor ihrer Zeit und dem Homer selber, berühmten Männern, mußt du es gerade so gut wie ich wissen, daß sie — schwarz auf weiß nachweisbar! — mit Schwindel umgegangen sind, so daß sie nicht nur die Leute, die ihnen damals zuhörten, in Irrtümer versetzten, sondern daß ihr Betrug durch fortlaufende Ueberlieferung in trefflichsten Worten und Versen festgehalten sogar bis auf unsre Zeiten gekommen ist. Ja, oftmals wandelt es mich an, daß ich mich für sie schäme, wenn sie die Entmannung des Uranos und die Fesselung des Prometheus schildern und den Aufstand der Giganten und die ganze Unterweltstragödie, und wie aus Liebesverlangen Zeus ein Stier oder Schwan ward und wie eine aus einem Weibe in einen Vogel oder in eine Bärin verzaubert ward; ferner, wenn sie Wesen schildern wie den Pegasos und die Chimaira und die Gorgo und die Kyklopen und was mehr dergleichen, lauter seltsame und wunderliche Fabelwesen, geeignet, die Seelen der Kinder zu ent/ücken, die sich noch vor dem cap. 3 Bubu und der Hexe\*) fürchten. Und die Geschichten der Dichter gingen vielleicht noch an; wenn aber noch heutzutage Stadtgemeinden und Völkerschaften im Staatsinteresse und auf amtlichen Beschluß vielfach solche Lügen verbreiten, wie wäre das nicht lächerlich? Wenn die Kreter sich nicht schämen, das Grab des Zeus zu

\*) Die Mormo und die Lamia.

zeigen, die Athener behaupten, daß Erichthonios aus der Erde emporgestiegen und die ersten Menschen aus dem attischen Boden hervorgewachsen seien wie die Kohlköpfe, so machen die es immerhin viel würdiger ab denn die Thebaner, welche berichten, daß aus Drachenzähnen eine Anzahl Sparten hervorgesproßt seien. Und wenn man nun dergleichen Erzählungen, über die man doch nur lachen kann, nicht für wahr hält, sondern nach besonnener Prüfung erklären muß, nur ein Koroibos oder Margites könne daran glauben, daß Triptolemos auf beschwingten Drachen durch die Luft gefahren oder daß Pan aus Arkadien gekommen sei, um bei Marathon mitzuhelfen, oder daß Oreithyja von Boreas geraubt worden sei: so dünkt ihnen der, welcher an solch mehr als offenbaren und wahrhaftigen Tatsachen Zweifel hegt, gottlos und unvernünftig. Soweit geht die Macht der Lüge.

Philokles: Nun, die Dichter, lieber Tychiades, und die Stadtgemeinden dürften noch zu entschuldigen sein; die ersteren, wenn sie aus dem Mythos die lustigen Züge, die ja am einladendsten sind, herausgreifen und in ihre Darstellung verweben, da sie ja dieses Elements besonders für ihre Zuhörer bedürfen; die Athener aber und die Thebaner und wer sonst im gleichen Falle sich befindet, weil sie durch dergleichen Angaben ihre Vaterstadt in größerer Heiligkeitsglorie erstrahlen lassen. Ja, und wenn man diese sagenhaften Geschichten aus Helias verbannte, so müßten unbedingt die betreffenden Ciceroni verhungern, da die Fremden die Wahrheit zu hören nicht einmal umsonst Lust hätten. Solche aber, die auch nicht einen einzigen derartigen Entschuldigungsgrund und doch ihre Lust an Schwindeleien haben, die müßte man mit Recht für höchst lächerlich halten. cap. 4

Tychiades: Da hast du recht! Ich komme dir nämlich von Eukrates, wo ich sehr viele unglaubliche und fabelhafte Geschichten anhören mußte, oder vielmehr ich lief mitten aus ihrer Unterhaltung fort, da ich ihr übermäßig tolles Treiben nicht mehr aushielt, sondern sie verjagten mich wie die Erinnyen mit ihren zahllosen wunderlichen und seltsamen Erzählungen. cap. 5

Philokles: Und doch, lieber Tychiades, ist Eukrates glaubwürdig, und niemand dürfte auch wohl nur einen leisen Zweifel hegen, daß jener Mann, der einen so tief herabwallenden Bart trägt, ein Sechziger, der noch überdies sich eifrig mit Philosophie beschäftigt, nicht ruhig mit anhören würde, wenn irgend ein anderer in seiner Gegenwart lügen wollte, geschweige, daß er selbst dergleichen sich erlaubte.

Tychiades: Ja du weißt nicht, lieber Freund, was für Dinge er gesprochen, wie er sich dafür verbürgt, wie er seine Kinder als Zeugen aufstellte und sich bei ihrem Heil verschwor, so daß mir, wenn ich auch nur einen Blick auf ihn warf, die buntesten Gedanken durch den Kopf gingen, bald, daß er von Sinnen und der Wirklichkeit entrückt sei, bald, daß er ein Zauberer sei und ich halt die lange Zeit über nicht gemerkt hätte, daß er unter dem Löwenfell so einen lächerlichen Affen verberge; solch ungereimtes Zeug berichtete er.

Philokles: Bei der Hestia, lieber Tychiades, was war das? Denn ich habe Lust zu erfahren, was für eine Art Schwindel er unter einem solch mächtigen Barte verhüllte.

cap. 6

Tychiades: Ich pflege ihn manchmal zu besuchen, lieber Philokles, wenn ich gerade viel übrige Zeit habe; heute nun wollte ich dringend mit Leontichos — du weißt, es ist mein Freund — sprechen; da höre ich von seinem Diener, daß er in der Frühe fortgegangen sei, um bei dem erkrankten Eukrates einen ärztlichen Besuch zu machen. So begab ich mich denn um beider willen zu diesem, sowohl um den Leontichos zu sprechen, als auch um jenen zu sehen, denn ich hatte nicht gewußt, daß er krank sei. An Ort und Stelle angelangt, finde ich den Leontichos — er war nämlich, wie mir gesagt wurde, gerade den Augenblick vorher fortgegangen — nicht mehr vor, andere aber zuhauf; unter ihnen befand sich der Peripatetiker Kleodemos, der Stoiker Deinomachos und Ion; weißt du, welcher auf Bewunderung als größter Platonkenner Anspruch macht, dieweil er allein die Ansicht des Mannes erfaßt habe und den andern zu deuten imstande

sei. Siehst du, was für Männer ich dir nenne? voller Weisheit und voller Tugend und was die Hauptsache ist: einen aus jeglicher Sekte, alle ehrfurchtgebietend und fast furchterregend in ihrer äußeren Erscheinung. Ferner war auch der Arzt Antigonos anwesend, nur der Krankheit halber, glaube ich, herbeigerufen, und dem Eukrates schien bereits leichter zu sein; auch war die Erkrankung eine von den Ernährungskrankheiten; denn der Krankheitsstoff hatte sich ihm wieder in die Füße gezogen. Eukrates winkte mir nun, am Bett neben ihm Platz zu nehmen, indem er, sobald er mich sah, seiner Stimme leise einen leidenden Klang gab, und doch hatte ich, während ich eintrat, ihn recht laut und mit großem Nachdruck etwas sprechen hören. Ich setzte mich ganz in seine Nähe, nahm mich aber gar sehr in acht, seine Füße zu streifen, und brachte die üblichen Entschuldigungsfloskeln vor, ich hätte gar nicht gewußt, daß er krank sei, und sobald ich es erfahren, sei ich eiligen Laufes gekommen. Die Anwesenden behandelten eben das Thema von der Krankheit und hatten sich zum Teil darüber schon geäußert, zum Teil steckten sie noch in den Erörterungen, indem jeder bezüglich der Behandlungsweise noch einige empfehlenswerte Mittel anzugeben wußte. So fuhr Kleodemos fort: „Wenn man also den Zahn einer in der vorangegebenen Weise getöteten Spitzmaus mit der linken Hand vom Erdboden aufhebt, ihn an das Fell eines frisch abgelederten Löwen festbindet und sich dieses dann um die Schenkel wickelt, so hört sofort das Schmerzgefühl auf.“ „Es muß,“ sprach Deinomachos, „nicht von einem Löwen sein, hörte ich, sondern von einer Hirschkuh, die noch jungfräulich und unbesprungen ist; und so ist die Sache glaubwürdiger; denn ein Bild der Schnelligkeit ist der Hirsch und hat seine Stärke vor allem in den Füßen. Und der Löwe hingegen ist ein wehrhaftes Tier, und sein Fett und seine rechte Vorderpatze und die aufrechtstehenden Haare aus seinem Barte dürften von großer Wirkung sein, wenn man sie unter der für jedes von ihnen vorgeschriebenen Zauberformel anzuwenden versteht; für die Füße aber versprechen sie am wenigsten Heilung.“ „Ja,“ gab Kleodemos zu,

cap. 7

„das war auch lange schon meine eigene Ansicht, daß es ein Hirschiell sein müsse, weil der Hirsch das Bild der Schnelligkeit ist. Jüngst aber hat mich ein Mann aus Libyen, der sich auf dergleichen versteht, eines Besseren belehrt, indem er behauptete, die Löwen seien schneller als die Hirsche.“ „Verlaß dich darauf, sagte er, sie laufen ihnen nach und fangen sie.“ —

cap. 8 Die Anwesenden fanden die Behauptung des Libyers begründet und gaben ihm Beifall. Da sprach ich: „Glaubt ihr denn, mit irgendwelchen Zaubersprüchen solchen Dingen ein Ende zu machen oder mit den äußerlichen Umhängseln, während das Leiden im Innern steckt?“ Bei meiner Rede kam sie das Lachen an, und es war offenbar, daß sie meine ungeheure Dummheit übel vermerkten, da ich die zweifellosesten Dinge nicht verstehe, bei denen kein Zurechnungsfähiger Widerspruch erhöhe, als ob sie sich nicht so verhielten. Der Arzt Antigonos jedoch schien sich über meine Frage zu belustigen; denn seit langem, glaube ich, hatte man ihn nicht zurate gezogen, da er dem Eukrates nach den Regeln seiner Kunst zu helfen wünschte und ihm daher geboten hatte, dem Weingenuß zu entsagen und sich an das Gemüse zu halten, mit einem Worte: die Nervenüberreizung zu beseitigen. Jetzt begann Kleodemos mit einem malitiösen Lächeln: „Wie meinst du, lieber Tychiades? Hälst du es für unverständlich, daß sich aus dergleichen allerlei Fördersames ergebe gegen die Erkrankungen?“ „Ja, so meine ich,“ erwiderte ich. „Ich müßte doch völlig dösköpfig sein, um zu glauben, daß äußerliche Mittel, die gar nichts mit dem zu schaffen haben, was im Innern die Erkrankungen hervorruft, im Verein mit einigen Sprüchlein, wie ihr sagt, und allerlei Zauberei wirken und daß Umhängsel die Heilung herbeiführen sollten. Nein, das mag nicht geschehen, selbst wenn man an das Fell des nemeäischen Löwen eine ganze Mandel Spitzmäuse bände; habe ich doch oft genug einen leibhaftigen Löwen im eigenen angewachsenen Felle vor Schmerzen hinken sehen.“

cap. 9 Du bist ja ein wahrer Idiot,“ sprach Deinomachos, „und du hast nicht Gelegenheit genommen, dich über dergleichen zu orientieren, auf welche Weise Heilmittel bei Krankheiten

nützen, und es scheint mir, als habest du dir nicht einmal die landläufigsten Kenntnisse angeeignet, wie man die Wechselfieber beseitigt, Schlangen beschwört, Eiterbeulen kuriert und dergleichen mehr, was heutzutage schon die alten Weiber sich angeeignet haben. Wenn aber das alles Tatsachen sind, wie in aller Welt willst du denn nicht glauben, daß in entsprechender Weise das Obenerwähnte Tatsache ist?“ „Was kein Ende hat,“ entgegnete ich, „dem weißt du ein Ende zu finden, und du schlägst, wie es im Sprichwort heißt, den Nagel mit dem Nagel\*) heraus; wovon du behauptest, daß es unbestreitbar sei, tritt ja gar nicht mit solcher Wirkung in die Erscheinung. Wenn du demgemäß nicht zuvor durch die zwingende Macht deiner Darlegung, inwiefern es naturgesetzlich begründet sei, daß ein Fieber oder eine Geschwulst Angst habe vor dem Namen Gottes oder barbarischem Gewelsche und deshalb aus der Eiterbeule Reißaus nehme, mich überzeugst, so bleibt das von dir Behauptete vorläufig noch Altweibergewäsch.“

„Dergleichen Entgegnungen,“ antwortete Deinomachos, cap. 10  
„bringen mich auf den Gedanken, daß du auch nicht an die Existenz von Göttern glaubst, wenn anders du der Meinung bist, Gebetsheilungen seien etwas Unmögliches.“ „Sage das nicht, Verehrtester,“ erwiderte ich. „Denn es hindert nichts, daß auch trotz der Existenz von Göttern dergleichen dennoch Schwindel sei. Ich verehere die Götter und sehe auch ihre Heilungen und ihre Wohltaten vor Augen, da sie durch Arzeneien und die ärztliche Kunst den schwer Darniederliegenden wiederaufhelfen. Wenigstens hat Asklepios selbst und seine Kinder linde Mittel zur Heilung von Kranken verwandt und ihnen keine Löwen und Spitzmäuse umgehängt.“ „Laß ihn laufen,“ sagte Ion. cap. 11  
„Ich aber will euch eine ganz wunderbare Geschichte erzählen. Ich war damals noch ein Bursche so etwa von 14 Jahren, da kam eines Tags jemand zu meinem Vater und berichtete ihm, daß der Winzerknecht Midas, ein zu allen Dingen anstelliger und arbeitswilliger Sklave, am späten Vormittage von einer Natter gebissen daliege

\*) = treibst den Teufel durch Beelzebub aus.

und ihm der Schenkel schon brandig werde. Als er nämlich mit Okulieren beschäftigt, die jungen Bäumchen an die Pfähle befestigt habe, sei das Tier herankrochen und habe ihn in die große Zehe gebissen; dann sei es rasch wieder in seine Höhle zurückgekrochen, während er halbtot vor Schmerzen wimmere. Während er noch so berichtete, sahen wir auch schon den Midas selbst, der von seinen Mitsklaven auf einer Bahre herbeigebracht wurde, ganz aufgeschwollen, schwarzblau, Angstschweiß vergießend, dem Anschein nach kaum noch atmend. Da nun mein Vater recht betrübt war, so sagte einer von den anwesenden Freunden zu ihm: „Sei gutes Muts; denn ich will dir sogleich einen Babylonier aufsuchen, einen von den Chaldäern, wie man sie nennt, der wird den Menschen gesund machen.“ Und, um es kurz zu machen, der Babylonier kam und stellte den Midas wieder her, indem er durch eine gewisse Zauberformel das Gift aus dem Körper heraustrrieb und außerdem noch auf seinen Fuß einen Steinbrocken band, den er von dem Grabstein einer verstorbenen Jungfrau abgeschlagen hatte. Und das geht vielleicht noch an; aber Midas stand auf, hob die Bahre, auf der er gebracht worden war, auf und ging fort ins Feld. Soviel vermochte die Zauberformel und jener Brocken vom Grabstein. Der aber hat noch andere wahrhaft göttliche Taten verrichtet. So z. B. ging er frühmorgens auf das Feld, und indem er dazu sieben bestimmte heilige Worte aus einem alten Buche sprach, reinigte er den Ort mit Schwefel und einer Fackel, umwandelte ihn bis zu drei Malen und trieb dann alles kriechende Gewürm, das sich innerhalb des Bezirkes befand, heraus. Da kamen wie von der Beschwörung gebannt viele Schlangen: Schildnattern und Giftschlangen und Hornvipern und Kreuzottern, Molche und Kröten; es blieb aber ein einziger alter Drache zurück, der, glaube ich, vor Altersschwäche nicht mehr herauskriechen konnte und daher dem Gebot nicht Folge leistete. Der Magier aber erklärte, es seien nicht alle erschienen; und so winkte er denn einer von den Schlangen, der jüngsten, mit der Hand und schickte sie als Abgesandte zu dem Drachen; und nach kurzem kam auch der. Als sie nun

in Haufen beieinander waren, hauchte der Babylonier sie an; da verbrannten sie flugs auf der Stelle alle zusammen unter seinem Anhauch. Wir aber staunten.“ „Sage mir, lieber Ion,“ entgegnete ich, „hat die Schlange, die als Abgesandte ging, die junge, am Ende gar den Drachen an der Hand geführt, da er, wie du sagst, schon so alt war, oder hatte er vielleicht einen Stecken, auf den er sich stützte?“ „Du treibst Possen,“ sagte Kleodemos. „Nun, ich war selber vordem bei solchen Dingen ungläubig, noch mehr als du — denn ich glaubte, daß es keiner Beredsamkeit gelingen könne, mir das glaublich zu machen — gleichwohl als ich zum ersten Male den Fremdling aus dem Barbarenlande fliegen sah — er stammte, wie er sagte, aus dem Hyperboreerlande — da glaubte ich und mußte mich trotz langen Sträubens besiegt geben. Wie hätte ich auch anders gekonnt, als ich ihn durch die Luft dahinschweben sah, am hellen Tage, und auf dem Wasser einherwandeln und durchs Feuer schreiten in aller Gemächlichkeit, Schritt vor Schritt?“ „Du,“ sagte ich, „hast das gesehen, daß der Mann aus dem Hyperboreerlande flog oder auf dem Wasser ging?“ „Allerdings,“ erwiderte er; „mit Potoschen an den Füßen, wie halt jene Leute sie tragen. Denn von jenen kleinen Wundern, was soll ich da erst lange reden, die er uns sehen ließ, indem er uns Amoretten hervorzauberte und Geister erscheinen ließ und Tote, die schon den Tag vorher gestorben, wieder ins Leben rief und die Hekate selbst leibhaftig uns vor Augen stellte und die Selene herabzog? Doch ich will euch erzählen, was ich durch ihn im Hause des Glaukias, des Sohnes des Alexikles,\*) geschehen sah. Vor kurzem war nämlich Glaukias durch den Tod seines Vaters in den Besitz des Vermögens gekommen und hatte sich in Chrysis, die Tochter des Demainetos, verliebt. Ich war sein Lehrer in den Wissenschaften, und wenn ihn nicht gerade jene Liebe anderweitig beschäftigt hätte, so hätte er sich wohl bereits die ganze peripatetische Lehre angeeignet gehabt, er, der mit seinen 18 Jahren die Geometrie beherrschte und den natur-

cap. 13

cap. 14

\*) Später (S. 112) Anaxikles.

wissenschaftlichen Vorträgen bis zum völligen Abschluß gefolgt war. Da er sich aber gleichwohl in seiner Liebesangelegenheit keinen Rat wußte, so entdeckt er mir die ganze Geschichte, und ich, wie sich von selbst versteht, da ich ja sein Lehrer war, führe den erwähnten Hyperboreer, den Magier, zu ihm für vorläufig 4 Minen (denn man mußte ihm für seine Zauberhandlungen etwas vorausbezahlen) und weitere 16, falls die Sache mit Chrysis zum Abschluß käme. Nun wartete der ab, bis der Mond wieder zunahm — denn erst dann lassen sich meistens solche Zaubereien vollziehen —, dann grub er in einem geräumigen Hofe des Hauses eine Grube und ließ um die Mitternachtsstunde uns zuerst den Anaxikles,\*) den vor 7 Monaten verstorbenen Vater des Glaukias, erscheinen. Der alte Mann war ärgerlich über die Liebesgeschichte und gebärdete sich zornig; zu guterletzt aber gab er doch noch seinen Segen zu ihrer Liebe. Hernach ließ der Hexenmeister die Hekate, die den Kerberos bei sich hatte, auf die Oberwelt kommen und zog die Selene herab, ein sehr abwechslungsreiches Schauspiel, mit allerlei Verwandlungen; zuerst nämlich erschien sie in Weibesgestalt, dann ward sie ein überaus schönes Rind, nachher zeigte sie sich als Hündchen. Zuletzt formte der Hyperboreer aus Lehm einen kleinen Amor und sprach: „Gehe hin und hole Chrysis!“ Und das Lehmding flog fort, und nach kurzer Weile klopfte es an die Tür — und davor stand sie, trat herein und fiel dem Glaukias um den Hals, als ob sie ganz rasend in ihn verliebt wäre, und blieb da, bis wir zuletzt die Hähne krähen hörten. Jetzt flog denn Selene hinauf in den Himmel, Hekate tauchte hinab unter die Erde, die andern Spukgestalten verschwanden, und die Chrysis entließen wir, als beinahe die ersten Strahlen des Morgenrots erglommen.

cap. 15 Wenn du so etwas sähest, lieber Tychiades, so würdest du wohl nicht mehr zweifeln, daß bei den Beschwörungen vielfacher Nutzen herauskommt.“ „Da hast du recht,“ entgegnete ich. „Ja, ich würde glauben, wenn ich eben es sähe; so aber ist es, meine ich, entschuldbar, wenn

\*) Siehe S. 111.

ich nicht die Fähigkeit besitze, gleich euch scharf zu sehen. Uebrigens, da fällt mir ein: die Chrysis, von der du sprichst, ist ja, soviel ich weiß, eine verliebte und gefällige Dirne; ich sehe nicht, weshalb ihr ihretwegen den tönernen Gesandten benötigt und einen Hexenmeister wie den aus dem Lande der Hyperboreer und die Selene höchstselbst, da es für zwanzig Drachmen möglich war, sie ins Hyperboreerland zu locken; denn zu solcher Beschwörung ist die Dirne äußerst bereitwillig, und es geht ihr umgekehrt wie den Spukgestalten; denn die — wenn sie ein Geräusch von Erz oder Eisen hören, nehmen sie Reißaus — das sagt ihr ja auch selbst —; jene aber, wenn irgendwo Silber klingt, geht dem Schalle nach. Zumeist aber wundere ich mich über den Hexenmeister, wenn er imstande ist, die Liebe der reichsten Weiber zu gewinnen und ganze Talente von ihnen zu bekommen, und nun verhilft er für vier Minen, der Kleinigkeitskrämer! dem Glaukias zum Liebesglück!“ „Du machst dich lächerlich,“ sagte Ion, „wenn du alles ungläubig aufnimmst. Ja, da möchte ich dich doch cap. 16  
gern fragen, was du zu denen sagst, welche die Besessenen von ihren Plagegeistern befreien, indem sie so nachdrücklich sogar die Gespenster fortsingen. Und das brauche nicht ich zu sagen, sondern alle wissen von dem Syrer in Palästina,\*) der eben darum als Wundertäter gilt, wieviele Mondsüchtige zu ihm kommt, die Augen verdrehend und mit Schaum vor dem Munde; und er stellt sie doch wieder her und entläßt sie geheilt, nachdem er sie für schweres Geld von ihren Plagen befreit hat. Denn wenn er zu den Daliegenden herantritt und fragt, woher sie in den Körper gefahren sind, da schweigt der Kranke, der Dämon aber gibt in griechischer oder barbarischer Sprache oder woher er eben ist, Auskunft sowohl auf welche Weise, als auch woher er in den Menschen gefahren ist. Darauf greift jener zu Eidschwüren und, falls er nicht Gehorsam findet, auch zu Drohungen und treibt den Dämon aus. So habe auch ich einen in Gestalt einer schwarzen Rauchwolke ausgefahren sehen.“ „Es ist nichts Großes,“ entgegnete ich,

\*) Zweifellos ist an dieser Stelle Christus gemeint.

- cap. 17 „daß du dergleichen siehst, lieber Jon, da dir ja auch die Ideen erscheinen, die euer Vater Platon aufzeigt, eine durchaus unerkennbare Erscheinung für solche Blödsichtige wie wir.“ „Hat denn bloß Ion,“ sagte Eukrates, „dergleichen gesehen? Sind nicht vielmehr auch viele andere mit Dämonen zusammengetroffen, die einen Nachts, andere bei Tage? Ja, ich habe nicht ein-, sondern vieltausendmal bereits dergleichen Erscheinungen gehabt. Anfangs freilich fürchtete ich mich dabei; jetzt aber habe ich mich ganz daran gewöhnt und glaube gar nichts Auffälliges zu sehen, und besonders jetzt, seitdem mir der Araber den Ring gegeben hat, der aus Eisen von Verbrecher-Kreuzen hergestellt ist, und seitdem er mich die vielnamige Beschwörungsformel gelehrt hat — es sei denn, daß du auch mir den Glauben versagst, lieber Tychiades.“ „O, wie sollte ich wohl,“ erwiderte ich, „dem Eukrates, dem Sohne des Deinon, den Glauben versagen, einem Manne voll Weisheit, der von der Leber weg seine Ansicht ausspricht, in seinem eignen Hause in aller Freiheit?“
- cap. 18 „Wenigstens die Geschichte von der Bildsäule,“ entgegnete Eukrates, „eine Erscheinung, die allen, die zum Hause gehören, allnächtlich sich gezeigt hat, Kindern, jungen und alten Männern, die Geschichte kannst du nicht von mir allein hören, sondern auch von allen, die zu unserem Hausstande gehören.“ „Von was für einer Bildsäule?“ sprach ich. „Hast du nicht beim Eintreten,“ sagte er, „in der Vorhalle eine herrliche Bildsäule stehen sehen, ein Werk des Demetrios, des Menschenbildners?“ „Du meinst doch nicht etwa den Diskuswerfer,“ entgegnete ich, „der in der Stellung, als ob er soeben geworfen, sich niederbückt, und nach der Diskosträgerin sich umwendet, mit dem einen Fuße halb niederhockend, wie wenn er beim Wurf sich wieder erhöbe?“ „Nicht den,“ entgegnete er, „denn der Diskoswerfer, den du meinst, das ist eins von den Werken des Myron; auch den daneben habe ich nicht im Auge, den Prachtkerl, der eine Binde um das Haupt geschlungen trägt; denn das ist ein Werk des Polykleitos. Nein, sieh ab von denen auf der rechten Seite, wenn man eintritt, unter denen sich auch die plastischen Darstellungen des Kritias, des Sohnes des Nesiotes, befinden,

die Tyrannenmörder. Wenn du aber neben dem herabfließenden Wasser einen mit starkem Unterleibe und beginnender Glatze gesehen hast, dem die Kleidung halb heruntergerutscht ist, mit den paar Barthaaren, die im Winde flattern, mit stark hervortretenden Adern, ein Mensch, ganz, wie er leibt und lebt, den meine ich; es scheint der korinthische Feldherr Pelichos zu sein.“

„Jawohl,“ erwiderte ich, „ich habe so einen gesehen, cap. 19 rechts vom Kronos, mit Schmuckbändern und vertrockneten Kränzen, dem die Brust mit Goldblättchen vergoldet ist.“ „Ja,“ antwortete Eukrates, „ich habe das vergolden lassen, als er mich heilte, am dritten Tage, nachdem mich ein kaltes Fieber fast umgebracht hatte.“ „War er denn auch Arzt,“ fiel ich ein, „dieser treffliche Pelichos?“ „So ist's; und spotte nicht,“ antwortete Eukrates; „oder es dauert nicht lange, und der Mann strafft dich! Ich weiß, wozu sie instande ist, diese von dir verhöhnte Bildsäule. Oder denkst du nicht, daß es in desselben Wesens Macht stehe, wem er will, ein kaltes Fieber auf den Hals zu schicken, wenn es ihm doch möglich ist, ein solches zu beseitigen?“ „Möge die Bildsäule,“ erwiderte ich, „so gnädig und barmherzig sein, wie sie heldenhaft ist! Was tut er nun aber noch sonst vor euer aller Augen, die ihr im Hause seid?“ „Sobald es Nacht geworden ist,“ sprach er, „da steigt er von dem Piedestal, auf dem er steht, herab und macht seine Runde durch das Haus, und alle sind ihm schon begegnet; ja manchmal singt er auch, aber keinem tut er 'was zuleide; man braucht ihm ja bloß aus dem Wege zu gehen, dann geht er vorüber, ohne die, welche ihn sehen, zu belästigen. Ja wahrlich, meistens badet er sich auch und treibt die ganze Nacht hindurch seinen Mutwillen, so daß man das Wasser plätschern hört.“ „Na, so gib nur acht,“ entgegnete ich, „ob es nicht statt des Bildsäulenmannes Pelichos vielmehr der Kreter Talos, der Diener des Minos, ist. Denn auch der war so ein Eisenmann und lief als Grenzwächter in Kreta herum. Wenn er aber nicht aus Eisen, lieber Eukrates, sondern aus Holz gemacht wäre, so könnte er ganz gut statt eines Werkes des Demetrios, vielmehr einer von den Automaten des Daidalos sein. Wenigstens läuft

cap. 20 auch er, wie du sagst, von seinem Postament herunter.“ „Gieb acht,“ erwiderte er, „lieber Tychiades, daß dich dein Spott nicht hinterdrein gereue! Ich weiß, wie es dem ergangen ist, der die Obolen gestohlen hat, welche wir ihm jeden Monatsersten opfern.“ „Der verdiente ja,“ sagte Ion, „ganz ’was Furchtbares, ein solcher Tempelräuber! Wie hat er ihm nun heimgeleuchtet, lieber Eukrates? Denn das habe ich Lust zu hören, wenn auch dieser Tychiades hier noch so sehr ungläubig sein wird.“ „Viele Obolen,“ antwortete er, „lagen zu seinen Füßen, und außerdem waren etliche Silbermünzen mit Wachs an seinen Schenkel geklebt, auch Blättchen aus Silber, die als Motivopfer oder zum Entgelt für die Heilung der und jener gestiftet hatte, der vom Fieber geplagt worden war und nun durch ihn Ruhe hatte. Wir hatten nun einen libyschen Sklaven, einen verfluchten Kerl, einen Pferdeknecht. Diesem fiel es ein, eines Nachts alles das wegzunehmen; und nachdem er gelauert hatte, bis die Bildsäule endlich herabgestiegen war, nahm er es auch tatsächlich weg. Sobald aber Pelichos bei seiner Rückkunft entdeckt hatte, daß er völlig beraubt worden sei: vernimm, wie er sich rächte und den Libyer des Diebstahls überführte. Die ganze Nacht nämlich lief der Bursche im Kreise im Vorhofe herum, ohne daß der Unglückliche, wie in einem Labyrinth verirrt, den Ausgang finden konnte, bis er denn nach Anbruch des Tages erwischt wurde, die Diebesbeute in den Händen. Und jetzt kriegte er denn als ertappter Dieb seine gehörige Tracht Schläge, und er lebte auch nicht mehr lange Zeit und fand als Bösewicht einen bösen Tod, indem er, wie er sagte, eine Nacht wie die andre so geprügelt wurde, daß die Schwielen am andern Tage auf seinem Körper zu sehen waren. Nach solchen Erlebnissen, lieber Tychiades, spottete nur über den Pelichos und glaube von mir, daß ich gleich wie des Minos Genosse bereits von Sinnen sei.“ „Nun, lieber Eukrates,“ entgegnete ich, „so gewiß Erz Erz ist und jenes Werk Demetrios aus Alopekä geschaffen hat, der nicht Götter machte, sondern Menschen: so werde ich niemals bange sein vor der Bildsäule des Pelichos, den ich nicht einmal bei Lebzeiten sonderlich gefürchtet hätte, wenn er mir ge-

droht hätte.“ Auf diese Worte entgegnete der Arzt Antigonos: „Auch ich besitze, lieber Eukrates, einen Hippokrates aus Erz, in der Größe von etwa einer Elle, welcher, sobald nur der Docht verlischt, mit Gelärm im ganzen Hause ringsherum läuft, meine Arzneibüchsen umstößt, die Medizinen durcheinandergießt und mit der Tür schmeißt, und besonders dann, wenn wir ihn mit dem Opfer warten lassen, das wir ihm jedes Jahr darbringen.“ „Verlangt denn,“ sagte ich, „auch der Arzt Hippokrates schon, daß man ihm opfere, und nimmt er es übel, wenn er nicht pünktlich seinen vollständigen Opferschmaus erhält, während er doch froh sein sollte, wenn ihm etwa jemand ein Totenopfer bringt oder ihm Honigtrank spendet oder ihm das Haupt bekränzt?“ cap. 21

„So höre denn,“ sagte Eukrates, „folgende Geschichte, die mir vor fünf Jahren begegnete und für welche Zeugen dasind. Es war zur Erntezeit; ich war um die Mittagsstunde bei den Knechten gewesen, die auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt waren, hatte sie entlassen und ging, so für mich hin, in den Wald, tief in Gedanken und Betrachtungen versunken. Als ich nun mitten im dichten Walde war, ließ sich zuerst Hundegebell vernehmen; ich vermutete, mein Sohn Mnason triebe wie gewöhnlich sein Spiel und sei mit seinen Kameraden in den Forst gegangen, um zu jagen. Es verhielt sich aber nicht so, sondern in kurzem entstand eine Art Erdbeben und ein Rollen wie bei Gewitter, und ich sehe ein furchtbares Weib herankommen wohl ein halbes Stadium groß.\*) Sie trug eine Fackel in der Linken, und in der Rechten ein Schwert von ungefähr 20 Ellen\*\*) Länge, und unten war sie schlangenfüßig, oben aber hatte sie Aehnlichkeit mit der Gorgo, ich meine in bezug auf den Blick und das Schauererregende ihres Aussehens, und statt des Haares ringelten sich ihr Schlangen, die sich um ihren Nacken wanden und zum Teil auch auf ihren Schultern schlängelten. „Seht ihr, Freunde,“ sagte er, „welch ein Schauer mich

 cap. 22

\*) = 80 Meter.

\*\*) 20 Ellen = 10 Meter.

ergreift, noch bei der bloßen Erzählung?“ Und bei diesen Worten wies Eukrates allen die Haare auf seinem Unterarm, die infolge des Entsetzens sich sträubten. Jon nun und Deinomachos und Kleodemos und die übrige Gesellschaft sperrten Maul und Augen auf und lauschten ihm gespannt, alte Leute! und ließen sich an der Nase herumführen und fühlten im stillen ungeheuren Respekt vor einem so unglaublichen, kolossalen Ungeheuer, einem 80-Meter-Weibe, einem solchen Riesengespenste. Ich aber bedachte währenddessen, was das doch für armselige Gesellen seien, bei denen sich die Jugend Weisheit hole und welche der große Haufe anstaune, während sie sich doch einzig durch ihr graues Haar und den Bart von den Wickelkindern unterschieden, ja im übrigen sogar noch leichter als die für Schwindeleien empfänglich wären. So fing denn auch Deinomachos sogleich an: „Sage mir, lieber Eukrates, die Hunde der Göttin — welche Größe hatten die?“ „Wie Elephanten,“ sagte er, „größer als die indischen; sie waren schwarz und zottig und ihr Flockenhaar schmutzig und ruppig. Ich nun stand da und schaute zu und drehte dabei den Siegelring, den mir der Araber gegeben hatte, nach der Innenfläche des Fingers; die Hekate aber stampfte mit ihrem Drachenuße auf den Erdboden und machte ein sehr großes Loch, so groß etwa wie der Tartaros; dann nach wenigen Augenblicken sprang sie hinein und war fort. Da schöpfte ich neuen Mut und bückte mich nieder, indem ich mich an einem Baum festhielt, der sich in der Nähe befand, damit es mir nicht schwarz vor den Augen und wirblig würde und ich nicht kopfüber hineinstürzte; und da sah ich das ganze Reich des Hades, den Pyriphlegethon, den See, den Kerberos, die Toten — so daß ich einige von ihnen erkannte; meinen Vater wenigstens sah ich genau, und daß er noch eben dieselbe Kleidung trug, in der wir ihn begruben.“ „Und was taten die Seelen, lieber Eukrates?“ fragte Jon. „Was sonst,“ sagte der, „als daß sie nach Stämmen und Familien abgeteilt auf der Asphodeloswiese liegen und sich mit ihren Freunden und Verwandten unterhalten?“ „Da sollen nun noch einmal,“ rief Ion, „die Epikureer dem heiligen Platon widersprechen und seiner Lehre

von den Seelen! Du hast doch nicht am Ende auch den Sokrates in Person unter den Toten gesehen und den Platon?“ „Den Sokrates allerdings,“ erwiderte er, „aber auch diesen nicht deutlich, sondern ich nahm es nur an, weil er eine Glatze und einen dicken Bauch hatte; den Platon aber habe ich nicht erkannt; denn nach meiner Meinung muß man befreundeten Männern gegenüber bei der Wahrheit bleiben. Während ich nun alles genau betrachtete, da begann der klaffende Abgrund sich zu schließen, und zugleich traten einige vom Hausgesinde, die nach mir suchten, unter ihnen auch der hier anwesende Pyrrhias, hinzu, während der Abgrund sich noch nicht völlig geschlossen hatte. Sage, Pyrrhias, ob ich die Wahrheit spreche.“ „Bei Zeus,“ sprach Pyrrhias, „ich habe noch das Bellen durch den Abgrund gehört, und es schien mir von der Fackel ein wenig Feuer schwach zu leuchten.“ Da mußte ich lachen, wie der Zeuge mit dem Bellen und dem Feuer als Zugabe alles bestätigte. Kleodemos aber sprach: „Nichts Neues und von anderen noch nicht Gesehenes ist das, was du sahest; wie z. B. auch ich selbst vor nicht langer Zeit, als ich krank war, etwas ganz Aehnliches geschaut habe. Hier unser Antigonos machte mir damals ärztliche Besuche und behandelte mich. Es war der siebente Tag, und die Fieberhitze brannte heftiger als der Glutwind. Alle hatten mich verlassen, damit ich ungestört wäre; sie hatten die Türen abgeschlossen und warteten draußen; denn so hattest du es angeordnet, lieber Antigonos, ob ich vielleicht Schlaf finden könnte. Da nun tritt zu mir, der ich wach lag, ein überaus schöner Jüngling mit einem weißen Mantel angetan; dann hilft er mir auf und führt mich durch eine gähnende Kluft in die Unterwelt, wie ich sogleich erkannte, da ich den Tantalos sah und den Tityos und Sisyphos. Und von dem Uebrigen will ich euch nicht erst viel erzählen; als ich aber an dem Gerichtsplatze war — dort war auch Aiakos und Charon und die Moiren und die Erinyen anwesend — da war einer, der mir wie der König Pluton aussah, der saß da und verlas die Namen der Todeskandidaten, welche nach Schicksalsbestimmung schon des Lebens Ziel erreicht hatten und fällig waren. Der Jüngling trat mit mir vor

cap. 25

- zu ihm. Pluton aber wurde jetzt ärgerlich und sagte zu dem, der mich führte: „Dem ist das Garn noch nicht abgewickelt! Drum soll er fortgehen. Du aber bringe nur endlich den Schmied Demylos; denn er lebt bereits über seine Spindel.“ Da lief ich voller Freuden fort und war flugs fieberfrei, und ich verkündete allen, daß Demylos dem Tode verfallen sei; er wohnte nämlich in der Nachbarschaft und war ebenfalls ein wenig krank, wie man berichtete. Und nach kurzer Zeit hörten wir das Wehklagen derer, die um ihn weinten.“
- cap. 26 „Was ist da Wunderbares?“ sprach Antigonos. „Kenne ich doch einen, der zwanzig Tage nach seiner Bestattung wieder auferstanden ist, und dabei habe ich selbst den Menschen sowohl vor seinem Tode als nach seiner Auferstehung behandelt.“ „Und wie ging's zu,“ entgegnete ich, „daß im Laufe von 20 Tagen weder sein Körper verfault noch er andererseits vor Hunger zugrunde gegangen ist? Falls du nicht etwa gerade einen Epimenides behandelt hast.“
- cap. 27 Während wir diese Worte wechselten, kamen die Söhne des Eukrates herein von der Ringschule, der eine schon über die Ephebenjahre hinaus, der andere um das 15. Jahr herum, und nachdem sie uns freundlich begrüßt, setzten sie sich neben ihren Vater auf das Sofa; für mich aber wurde ein Sessel hereingebracht. Da sprach Eukrates, als ob ihm bei dem Anblick der Söhne eine Erinnerung käme: „So gewiß ich an diesen — und dabei legte er seine Hände auf sie — Freude zu erleben hoffe, so wahr ist das, was ich dir sagen will, lieber Tychiades. Wie sehr ich mein seliges Weib, die Mutter dieser Kinder, geliebt habe, wissen alle; ich habe es aber auch durch das bewiesen, was ich ihr zu Liebe tat, nicht nur bei ihren Lebzeiten, sondern auch, nachdem sie gestorben war, indem ich ihren ganzen Schmuck mitverbrannte und auch das Kleid, an dem sie zu Lebzeiten ihre Freude hatte. Am siebenten Tage nach ihrem Ende saß ich hier auf dem Sofa, gerade wie jetzt, und suchte mich in meiner Trauer zu trösten; ich las nämlich, um Fassung zu gewinnen, in Platons Buche über die Seele; da kommt auf einmal jene Demainete\*) leib-

\*) Die verstorbene Frau des Eukrates.

haftig herein und nimmt ganz dicht neben mir Platz, wie jetzt hier Eukratides (dabei wies er auf den jüngeren der Söhne; den aber überließ sogleich, recht nach Kinderart, ein Schauer, nachdem er schon vorlängst bei Beginn der Erzählung erblaßt war). Eukrates fuhr fort: „Wie ich sie nun erblickte, jammerte ich auf und umarmte sie unter Tränen. Sie aber gebot mir keinen Lärm zu schlagen, sondern machte mir Vorwürfe, daß ich, während ich im Uebrigen alle ihre Wünsche erfüllt hätte, die eine von ihren beiden goldenen Sandalen nicht verbrannt hätte; der Schuh, so gab sie an, sei heruntergefallen und liege unter dem Schrank; darum hatten wir ihn eben nicht gefunden und nur den einen verbrannt. Während wir noch miteinander redeten, fing ein verfluchtes Maltahündchen,\*) das unter dem Sofa lag, an zu bellen; da verschwand sie bei dem Gebell. Das Schühlein indes fand sich unter dem Schranke und ward später verbrannt. Ist es wohl recht, lieber Tychiades, auch solchen unbestreitbaren Tatsachen gegenüber, die sich jeden Tag ereignen, noch den Glauben zu versagen?“ „Gott bewahre!“ erwiderte ich. „Denn Ungläubige, die sich so frech gegen die Wahrheit sträuben wollten, verdienten doch wohl, daß man ihnen mit goldener Sandale, wie den kleinen Kindern, den Hintern ausklatschte.“

cap. 28

In diesem Augenblicke trat der Pythagoräer Arignotos ein, der mit den langen Haaren und der ehrfurchtgebietenden Miene; weißt du: der wegen seiner Weisheit Gefeierte, mit dem Beinamen der Heilige. Da atmete ich auf, wie ich ihn sah, in der Meinung, er sei mir extra gekommen gleichsam als Streitaxt im Kampf gegen die Lügen. „Ja, er wird ihnen schon das Maul stopfen, der weise Mann,“ sagte ich, „wenn sie solche Märchen vorbringen,“ und ich glaubte, daß er mir von der Göttin des Zufalls, wie man so zu sagen pflegt, als deus ex machina zu Hilfe geschickt worden sei. Nun also, nachdem er Platz genommen — Kleodemos war aufgestanden und hatte ihm seinen Stuhl angeboten — da fragte er zuerst nach seinem Befinden, und als er von Eukrates gehört hatte, daß er sich

cap. 29

\*) = Bologneserhündchen.

schon auf dem Wege der Besserung befinde, hob er an: „Nun, über was für hohe Dinge disputiert ihr denn da miteinander? Denn während meines Eintretens hörte ich zu, und es kam mir so vor, als vertieftet ihr euch mit eurem Gespräch in das moralische Gebiet.“ „I wo,“ sagte Eukrates, „wir wollten nur den hier, den Mann mit dem stählernen Herzen — er zeigte auf mich — zu der Ueberzeugung zu bringen suchen, daß es mancherlei Dämonen gebe und Gespenster und daß der Toten Seelen auf Erden herumschwärmten und sich zeigten, wem sie wollen.“ Ich ward rot und bückte mich nieder, denn ich schämte mich vor Arignotos. Der aber sprach: „Gib acht, lieber Eukrates, am Ende meint Tychiades, daß allein die Seelen der gewaltsam ums Leben Gekommenen umgehen, z. B. wenn sich einer erhängt hat oder wenn er geköpft oder gepfählt worden ist, oder halt sonst auf irgend eine derartige Weise aus dem Leben gegangen ist, daß aber die Seelen der eines natürlichen Todes Verblichenen nicht wieder umgehen; denn wenn er das behauptet, so ist seine Ansicht durchaus nicht zu verwerfen.“ „Gott bewahre!“ erwiderte Deinomachos, „sondern er meint, daß von dergleichen überhaupt nicht die Rede sein könne und nichts dergleichen existiere, was sichtbar wäre.“ „Wie meinst du?“ cap. 30 entgegnete Arignotos und warf einen durchdringenden Blick auf mich, „du behauptest, daß sich dergleichen überhaupt nicht begeben, während doch alle, so zu sagen, dergleichen sehen?“ „Entschuldigt mich,“ gab ich zurück, „wenn ich nicht glaube, dieweil ich allein von allen nichts sehe; ja, wenn ich sähe, würde ich natürlich auch glauben, gleich wie ihr.“ „Nun denn,“ erwiderte jener, „wenn du einmal nach Korinth kommst, so frage, wo das Haus des Eubatides ist, und sobald man dir's gezeigt hat in der Nähe des Kraneion, so tritt ein und sage dem Türhüter Tibios, du möchtest die Stelle sehen, wo der Pythagoräer Arignotos den Dämon ausgegraben und vertrieben und so das Haus cap. 31 weiterhin bewohnbar gemacht hat.“ „Was war es damit, lieber Arignotos?“ erkundigte sich Eukrates. „Das Haus,“ entgegnete dieser, „war seit langem wegen Gespenstererscheinungen unbewohnt, und wenn einer drin

Wohnung nahm, so ergriff er alsbald voller Entsetzen die Flucht, da er von einem fürchterlichen, stürmischen Gespenste bis vor die Türe verfolgt wurde.

Das Haus war mittlerweile bereits dem Zusammenbruch nahe und die Decke stürzte herab — na, mit einem Worte: es besaß keiner mehr den Mut, sich hineinzuwagen. Da hörte ich denn von der Sache, nahm meine Bücher — ich besitze gar viele ägyptische über solche Dinge — und kam in das Haus um die Schlafenszeit, während mein Gastfreund mir abredete, ja wenig fehlte, daß er mich festgehalten hätte, nachdem er erfahren, wohin ich meine Schritte lenken wollte, „in mein offensichtliches Verderben,“ wie er meinte. Nun, ich gehe hinein, allein, nur mit einer Lampe, und nachdem ich in dem größten Zimmer das Licht hingestellt hatte, setzte ich mich auf den Boden nieder und las in aller Gemütsruhe. Da stürzt der Dämon hervor in dem Glauben, daß er es mit einem von den Durchschnittsmenschen zu tun habe, und in der Hoffnung, daß er auch mir, wie den andern, das Gruseln beibringen würde, ein ruppiger, haariger Kerl, schwärzer wie die Nacht; also der auf mich los und versucht mit mir anzubinden, indem er von allen Seiten auf mich eindringt, ob er irgendwo Meister über mich werden möchte; und bald wird er ein Hund, bald ein Stier oder Löwe. Da griff ich nur gleich zu der schauerlichsten Beschwörungsformel in ägyptischer Sprache und jagte ihn mit meinen Zaubersprüchen in eine Ecke des finstern Zimmers; ich sah nach, wohin er sich verkrochen hatte, und hatte fortan Ruhe. Des andern Morgens in der Frühe, während alle die Hoffnung aufgegeben hatten und glaubten, daß sie mich gleichwie die andern tot vorfinden würden, trete ich allen unerwartet aus dem Hause und begeben mich zu Eubatides, dem ich die frohe Botschaft bringe, daß sein Haus nunmehr gesäubert und gespensterfrei sei und man getrost drin wohnen könne. Dann nahm ich ihn und viele von den andern — denn aus Neugierde liefen sie mit — mit mir, führte sie zu dem Orte, wo ich den Dämon sich verkriechen gesehen hatte und hieß sie Karst und Grabscheit zur Hand nehmen und nachgraben, und nachdem sie es ge-

tan, da fand sich, etwa eine Klafter tief vergraben, ein halbvermoderter Leichnam, von dem nur die Knochen noch hübsch in Ordnung beieinander lagen. Nun scharren wir ihn wieder ein und bestatteten ihn, das Haus aber hatte von Stund' an Ruhe vor Belästigungen durch Gespenster. — Als Arignotos, ein allen ehrwürdiger Mann von übermenschlicher Weisheit, dies gesagt hatte, da gab es keinen mehr unter den Anwesenden, der nicht meine ungeheure Einfalt übel vermerkte, daß ich an solchen Dingen zweifelte, wo obendrein Arignotos sie erzählte. Ich aber bangte gleichwohl nicht, weder vor den langen Haaren noch vor der hohen Meinung, die ihn umflatterten, sondern sprach: „Ei, ei, lieber Arignotos, auch du, die einzige Hoffnung der Wahrheit, bist ein solcher, voll Dunst und Einbildungen, und man kann von dir mit dem Sprichwort sagen: „O Schatz, du hast dich uns in Kohlen verwandelt!“ Da entgegnete Arignotos: „Wenn du weder meinen Worten noch denen des Deinomaches oder des Kleodemos hier, ja nicht einmal dem Hausherrn Eukrates Glauben schenkst: ei, so sage an, wer ist es, dessen uns widersprechende Behauptungen inbezug auf solche Dinge du für glaubwürdiger hältst?“ „Bei Zeus,“ erwiderte ich, es ist ein gar bewundernswerter Mann, der berühmte Abderit Demokritos, der allerdings so fest davon überzeugt war, daß dergleichen Dinge unmöglich sich begeben könnten, daß er sich in eine Gruft vor den Stadttoren einschloß und dort ununterbrochen mit Schreiben und Ausarbeiten beschäftigt blieb, nachts wie am Tage; und als einige von den jungen Leuten, in der Absicht, ihn zu foppen und in Gespensterfurcht zu jagen, sich als Tote ver mummt hatten und in schwarzem Gewande, mit Masken, die Totenschädeln glichen, sich um ihn stellten und in raschem Takt sich wiegend ihn umtanzten — da hatte er vor diesen ver mummten Gestalten nicht die geringste Furcht, im Gegenteil, er warf nicht einmal einen Blick auf sie, sondern sagte nur, während er weiter schrieb: „Hört auf mit euren Kindereien!“ So fest glaubte er, es sei nichts an dem, daß die Seelen ferner außerhalb der Körper existierten.“ „Damit erklärst du,“ entgegnete Eukrates, „daß auch

Demokritos weiter nichts als ein einfältiger Mann war, wenn dies wirklich sein Urteil war. Ich will euch noch etwas anderes erzählen, was ich nicht von einem andern gehört, sondern selbst erlebt habe. Wenn du das hörst, lieber Tychiades, so bekehrst vielleicht auch du dich zum Glauben an die Wahrheit der Erzählung. Als ich mich in Aegypten aufhielt — ich war noch ein junger Mann und von meinem Vater Studierens halber hingesandt worden — fuhr ich einst zu Schiffe nach Koptos. Von dort begab ich mich zur Memnonssäule, weil ich gern das bekannte akustische Wunder hören wollte, wie bei Sonnenaufgang die Säule erklingt. Ich hörte es auch, aber nicht in der gemeinen Weise wie die meisten, nämlich einen unbestimmten Klang, sondern mir gab sogar Memnon selbst ein Orakel, indem er den Mund zu sieben Versen öffnete, und wenn es nicht gerade eine besondere Bewandnis damit hätte, würde ich euch die Worte sagen. Auf der Rückfahrt hatten wir als Mitpassagier zufällig einen Mann aus Memphis, einen von den heiligen Schreibern, von wunderbarer Weisheit, der alle ägyptische Bildung umfaßte. Man erzählte, daß er 23 Jahre im heiligsten Tempel unter der Erde gewohnt habe und daselbst in der Zauberei von der Isis unterwiesen worden sei.“ „Du sprichst von meinem Lehrer Pankrates,“ bemerkte Arignotos; „es ist ein heiliger Mann, mit geschorenem Haupte, trägt feines Linnen, ist bedachtsam, spricht nicht rein griechisch, ist außerordentlich lang, mit stumpfer Nase und aufgeworfenen Lippen, das Beinwerk ein wenig dürftig.“ „Ja,“ erwiderte der, „eben den Pankrates meine ich. Und zuerst hatte ich keine Ahnung, wer es wäre. Als ich aber sah, wie er, wenn wir irgendwo mit dem Schiffe vor Anker gingen, sowohl viele andere Wunder wirkte, als vor allem, daß er auf Krokodilen ritt und mit den Tieren zusammenschwamm, und wie die Respekt vor ihm hatten und mit den Schwänzen wedelten, da merkte ich wohl, daß es ein ausnehmend heiliger Mann sei; in kurzem machten wir auch nähere Bekanntschaft, und ich wurde nach und nach sein Freund und Vertrauter, so daß er mir alle seine Geheimnisse anvertraute. Und zuletzt über-

cap. 33

cap. 34

redet er mich, alle Diener in Memphis zurückzulassen und allein ihm zu folgen, denn es würde uns nicht fehlen an dienstbaren Geistern. Und in der Folge hielten

cap. 35 wir es so: Sobald wir in eine Herberge kamen, da nahm der Mann den Querbalken zum Verriegeln der Tür oder den Besen oder auch die Mörserkeule, bekleidete sie mit einem Gewande, sprach dazu eine gewisse Bannformel und bewirkte dadurch, daß sie gehen konnte und allen andern ein Mensch zu sein schien. Das Ding ging fort, holte Wasser, kaufte unser Essen ein, richtete es zu und wartete uns allerwege gewandt auf und diente uns. Dann, wenn wir seiner Dienste nicht mehr bedurften, sprach er eine andere Bannformel und machte wieder jedesmal den Besen zum Besen oder die Mörserkeule zur Mörserkeule. Doch konnte ich trotz aller Mühe nicht herausbekommen, wie ich ihm das ablernen könnte; denn, wiewohl er sonst äußerst entgegenkommend war, so hielt er doch damit hinter dem Berge. Einmal aber hörte ich eines Tages unbemerkt die Zauberformel (sie bestand aus drei Silben), da ich im Dunkeln nahe dabei stand. Mein Freund ging fort nach dem Markte, nachdem er der Mörserkeule aufgetragen, was sie tun sollte. Am folgenden Tage, während jener in Geschäften auf dem Markte sich aufhielt, nahm ich die Mörserkeule, putzte sie zurecht, sagte gleichfalls die Silben dazu und befahl ihr, Wasser zu holen. Als sie den gefüllten Krug brachte, sprach ich: „Höre auf und hole kein Wasser mehr, sondern sei wieder eine Mörserkeule.“ Das Ding aber wollte mir nicht mehr gehorchen, sondern holte immerfort Wasser, bis es zu guterletzt durch sein ewiges Schöpfen das Haus mit Wasser überschwemmte. Jetzt wußte ich mir bei der Sache weiter keinen Rat — denn ich fürchtete, Pankrates könnte zurückkehren und böse werden, wie es denn auch geschah —, und so nehme ich eine Axt und haue die Keule in zwei Stücke. Aber die nehmen, jedes Stück für sich, Wasserkrüge und holen Wasser, und so hatte ich, statt eines, zwei Wasserträger. Währenddem stellt sich Pankrates ein, gewahrt, was geschehen, und machte zwar jene wieder zu Holz, wie sie vor der Beschwörung gewesen, aber dann verließ er mich

cap. 36

heimlich und verschwand, ich weiß nicht wohin, un-auffindbar.“ „Nun,“ sagte Deinomachos, „weißt du auch jetzt noch, wie man einen Menschen aus einer Mör-serkeule macht?“ „Ja freilich,“ erwiderte er, „aber eben nur zur Hälfte; denn ich bin nicht mehr imstande, das Ding in den alten Zustand zurückzuverwandeln, wenn es einmal ein Wasserträger geworden ist, sondern das Haus wird uns unbedingt durch das ewige Wasser-schleppen überschwemmt werden.“ — „Hört ihr nicht cap. 37 auf,“ fiel ich ein, „als alte Männer solche Wunderdinge vorzubringen? Wo nicht, so verschiebt doch wenigstens um dieser Kinder willen solche widersinnige und fürchterliche Erzählungen auf ein andermal, damit sie nicht etwa unvermerkt durch uns ihre Phantasie mit Gespenstern und sinnlosen Hirngespinnsten erfüllen. Man sollte doch auf sie Rücksicht nehmen und sie nicht daran gewöhnen, dergleichen Geschichten anzuhören, welche sie ihr ganzes Leben hindurch begleiten und beunruhigen werden, so daß sie bei jedem Geräusch zusammenfahren, wenn sie so voll wirren Glaubens sind.“

„Gut, daß du daran erinnerst,“ entgegnete Eukrates, indem du von G l a u b e n sprichst. Was ist denn deine Ansicht darüber, lieber Tychiades, ich meine von Dingen wie Orakel und Göttersprüche und was Gottbegnadigte herausjubeln, oder von dem, was man in den heiligsten Tempeln hört, oder wenn eine Jungfrau in Versen sich über die Zukunft prophetisch vernehmen läßt? Oder glaubst du natürlich auch an dergleichen nicht? Daß ich einen geweihten Siegelring besitze (auf dem Petschaft ist ein Bild des Pythiers Apollon eingraviert), und daß dieser Apollo sich zu mir vernehmen läßt, davon sage ich nichts, damit du nicht denkst, ich wolle, um groß zu tun, Unglaubliches von mir berichten; was ich aber allerdings in Mallos im Tempel des Amphilochos hörte, wo der Halbgott sich mit mir im wachen Zustande unterredete und mir über meine Angelegenheiten Ratschläge gab, und was ich selbst gesehen, das will ich euch sagen, und dann der Reihe nach, was ich in Pergamos sah und in Patara hörte; denn als ich aus Aegypten wieder nachhause zurückkehrte und hörte, daß jene Orakelstätte in Mallos ganz besonderes cap. 38

cap. 39 Aufsehen erzeuge und durchaus untrüglich sei, und daß sie nicht mißzuverstehende Prophezeiung gebe und Wort für Wort Antwort auf die Fragen, die, auf eine Schreibtafel notiert, man dem Propheten übergibt, da meinte ich, es könne nichts schaden, beim Vorbeifahren einen Versuch mit dem Orakel zu machen und den Gott wegen der Zukunft ein wenig um Rat zu fragen.“ Da ich nun sah, wie die Geschichte weitergehen und daß die Tragödie mit den Orakeln, zu welcher er ansetzte, einen nicht geringen Umfang haben würde, und da ich meinte, es sei doch nicht gerade nötig, daß ich allein allen Widerpart hielte, da verließ ich den Eukrates, wie er noch auf der Fahrt aus Aegypten nach Mallos begriffen war, — denn ich konnte mir denken, daß ihnen meine Anwesenheit lästig war als eines Aufklärers, der die Lügen bekämpfte — und während er noch weiter sprach, sagte ich: „Nun, ich will mich empfehlen, um den Leontichos aufzusuchen, denn ich wünsche, mich mit ihm über etwas zu besprechen. Ihr aber, da ihr meint, daß die menschlichen Dinge nicht hinreichen, rufet denn jetzt auch die Götter herbei, damit sie euch helfen, die Fabelgeschichten zu erledigen!“ Und mit diesen Worten ging ich weg. Die aber, froh, daß sie mich loswaren, regalierten sich, wie sich von selbst versteht, und ersättigten sich an den Lügen.

Das ist's, lieber Philokles, was ich bei Eukrates gehört habe, und mir ist bei Zeus jetzt zu Mute wie denen, die Sekt getrunken haben; mein Magen ist überreizt und mir ist zum Speien. Gern würde ich bei Jemandem für schweres Geld irgend ein Mittel kaufen, das mich vergessen läßt, was ich gehört habe, damit es nicht in meinem Gedächtnis haften bleibe und mir irgend ein Unheil zuziehe; jedenfalls glaube ich überall Wunder, Dämonen und Hexen zu sehen.

cap. 40 Philokles: Auch ich, lieber Tychiades, habe so einen ähnlichen Genuß von der Erzählung bekommen; sagt man bekanntlich doch, daß nicht nur alle die tollwütig und wasserscheu würden, welche die tollwütigen Hunde beißen, sondern daß, wenn ein gebissener Mensch einen beißt, auch dessen Biß ebendieselbe Wirkung hat

wie der des Hundes, und daß man dann ebenfalls wasserscheu wird. So scheinst denn auch du, im Hause des Eukrates von den vielen Schwindeleien gebissen, auch mich mit dem Biß angesteckt zu haben; so sehr hast du mir die Seele mit Dämonen angefüllt.

Tychiades: Na, laß uns nur getrost sein, lieber Schatz, da wir ein kräftiges Gegenmittel gegen dergleichen in der Wahrheit haben und in der gesunden Vernunft; halten wir uns daran, so werden wir uns schwerlich beirren lassen durch solche leere und nichtige Schwindeleien.